



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kleine Schriften vermischten Inhalts [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1884?]

Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirschau 1773

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65834)

Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirschau.

Vitrea fracta! dürfte bei dieser Aufschrift vielleicht ein Leser denken, der ekler ist, als ich ihn mir wünsche.

Aber mit seiner Erlaubnis. Man muß, auch in der gelehrten Welt, hübsch leben und leben lassen. Was uns nicht dienet, dienet einem andern. Was wir weder für wichtig noch für anmutig halten, hält ein andrer dafür. Vieles für klein und unerheblich erklären, heißt öftter die Schwäche seines Gesichts bekennen, als den Wert der Dinge schätzen. Ja, nicht selten geschieht es, daß der Gelehrte, der unartig genug ist, einen andern einen Mikrologen zu nennen, selbst der erbärmlichste Mikrolog ist, aber freilich nur in seinem Fache. Außer diesem ist ihm alles klein, nicht weil er es wirklich als klein sieht, sondern weil er es gar nicht sieht; weil es gänzlich außer dem Schwinkel seiner Augen liegt. Seine Augen mögen so scharf sein, als sie wollen, es fehlt ihnen zu guten Augen doch noch eine große Eigenschaft. Sie stehen ihm eben so unbeweglich im Kopfe, als dieser Kopf ihm unbeweglich auf dem Rumpfe steht. Daher kann er nichts sehen, als wovon er gerade mit dem ganzen vollen Körper gepflanzt ist. Von den flüchtigen Seitenblicken, welche zur Ueberschauung eines großen Ganzen so notwendig sind, weiß er nichts. Es gehören Maschinen dazu, den schwerfälligen Mann nach einer andern Gegend zu wenden; und wenn man ihn nun endlich gewandt hat, so ist ihm die vorige schon wieder aus dem Gedächtnisse. —

Doch warum diesen Ausfall hier? Meine ehemals so schön bemalte, nun längst zerbrochne Fensterscheiben im Kloster Hirschau sind noch lange die Vitrea fracta nicht, die einer solchen Verteidigung bedürfen. Dazu ist es mir nicht sowohl um sie selbst zu thun als vielmehr um das sonderbare Licht, welches sie mir auf eines von den ältesten Denkmälern der werdenden Druckerkunst oder vielmehr Formenschniderei zu werfen scheinen. Und dieser Anwendung, meine ich, hätte man sich wohl am wenigsten vermutet.

Es ist aber jenes alte Denkmal, mit einem Worte, die sogenannte Bibel der Armen oder Biblia pauperum, welches mit allen andern seiner Art uns der Herr von Heineken in dem

zweiten Teile seiner Nachrichten von Künstlern und Kunst-
sachen*) am genauesten und vollständigsten kennen lehret. Ich
setze alles, was er davon gesagt hat, als bekannt voraus und zeige
kurz an, wie ich entdeckt habe, daß diese Biblia pauperum nichts
anders als Holzschnitte von den Gemälden sind, welche sich ehemals
auf den Fenstern des Klosters Hirschau befunden.

Ich will nun nach der Ordnung erzählen, wie ich zu dieser
Entdeckung gelangt und wie weit ich nach und nach darin ge-
kommen bin. Freilich muß diese Methode einem Gelehrten, dem
man alles mit drei Worten sagen könnte, ein wenig langweilig
vorkommen. Aber ich denke, daß sie doch auch dieses Gute hat,
daß sie demjenigen, welcher einmal meine Untersuchung berichtigen
oder sie von neuem anstellen will, manche Mühe ersparen kann,
wenn er sieht, welche Wege und Auswege ich dabei genommen,
und ungefähr daraus urteilen kann, welche Aussichten mir vielleicht
entgangen sein dürften. Zu geschweigen, daß oft die Art, wie man
hinter eine Sache gekommen, eben so viel wert, eben so lehrreich ist
als die Sache selbst.

Ich fange also mit dem an, was mir die erste Vermutung
erweckte, wenn es nicht anders sogleich weit mehr als Vermutung
war. Ich kam nämlich, indem ich mir die einzeln Schriften be-
kannt machte, aus welchen Wegelin's Thesaurus Rerum Suevi-
carum bestehet, im dritten Tome auf des Martin Crusius Nach-
richt, De Comitibus Calvensibus, fundatoribus Monasteriorum
Hirsaugiensis et Syndelphingensis, und da ich einiges darin lese,
erregt folgende Stelle gegen das Ende meine ganze Aufmerksamkeit.
„Caeterum sicut ipsum Hirsaugiae Templum intra sese leuco-
phaeis imaginibus Veteris et Novi Testamenti, Romanorumque
Imperatorum, pictum est, ita etiam Monasterii Peristylum
iconibus artificio in XL fenestris encausto exornatum est,
iisque ternis (sicut et pulcherrimo salientium aquarum fonte),
ternis, inquam, imaginibus eleganter decoratum est: nempe
ita, ut in medio cujusque fenestrae cernatur historia aliqua
Novi Testamenti (a nato Christo, per passionem ejus, usque
ad judicium extremum et vitam aeternam) atque in utroque
latere illius mediae fenestrae, ex Veteri Testamento typus
appareat, aut historia typica, cum praedictionibus Prophe-
tarum de Christo.“

Auf einmal schoß mir die Gleichheit zu Sinne, die sich nach
dieser Beschreibung zwischen jenen Fenstergemälden in dem Kreuz-
gange des Klosters Hirschau und den Holzschnitten der Biblia
pauperum findet. Sie ist so groß, daß sie kaum größer sein könnte.

*) S. 117 bis 156. Oder auch in seiner Idée générale d'une Collection
complete d'Estampes, und zwar in der derselben eingeschalteten Dissertation
sur l'origine de la Gravure et sur les premiers Livres d'Images, von Seite 242
bis 334.

Auch diese Holzschnitte enthalten typische und antitypische Vorstellungen von Christo; auch sie sind in drei Felder geteilet, wovon die beiden äußersten die Typi und das mittelste den Antitypum enthalten; auch sie sind mit den Prophezeiungen von Christo verbrämt. Und was das Sonderbarste ist, auch ihrer sind gerade nicht mehr und nicht weniger als vierzig: so viel dort Fenster, so viel hier Blätter.

Was war nun natürlicher, als aus dieser Gleichheit auf die Identität zu schließen? Doch, dachte ich, dergleichen typischer und antitypischer Vorstellungen können so unzählige und so verschiedene erfunden werden; der Mönchswitz hat hier so reichen Stoff, so gutes Spiel gehabt: daß mehr dazu gehört, ehe man mit Zuverlässigkeit behaupten kann, daß beides für eins zu halten und entweder die Holzschnitte nach den Fenstergemälden gezeichnet oder die Fenster nach den Holzschnitten bemalt worden.

Ich dachte also herum, wo ich wohl mehrere und nähere Auskunft von diesen merkwürdigen Fenstern finden möchte, und man kann sich leicht einbilden, daß Trithemii Annales Hirsaugienses das erste Buch waren, welches ich in dieser Absicht fleißig durchsuchte. Aber vergebens. Hierauf ließ ich die Annales Suevici des nämlichen Crusius folgen, dem ich jenen Fingerzeig zu danken hatte. Aber auch das war umsonst; und ich konnte nirgends finden, daß er in diesem weitläufigen und mit so vielen fremden Sachen angefüllten Werke das wenige auch nur wiederholt hätte, was er dort in seine Nachricht De Comitibus Calvensibus einfließen lassen. Endlich erinnerte ich mich glücklicherweise, daß unsere Bibliothek verschiedene Handschriften von einem der Lutherschen Aebte verwahre, der dem Kloster Hirschau in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts vorgestanden, nämlich von dem D. Johann Parsimonius oder, wie er mit seinem deutschen Namen hieß, Karg. Zu diesen nun verfügte ich mich; und wie groß war meine Freude, als ich darunter einen Band antraf, der nicht allein mancherlei Dinge zur Geschichte des Klosters Hirschau enthält, sondern unter diesen Dingen auch sogar etwas fand, das mir mit eins so vollkommene Gnüge leistete, als ob ich es mir, wie man sagt, bestellt hätte, als ob es der ehrliche Karg vor zweihundert Jahren in einem prophetischen Geiste ausdrücklich für mich zu meinem gegenwärtigen Behufe geschrieben hätte.

Er hat nämlich in besagtem Bande im Jahre 1574 *Picturas et scripturas omnis generis in Monasterio Hirsaugiensi hinc inde exstantes gesammelt und aufbehalten, worunter den größten Platz die Historiae Novi Testamenti de Christo, Dei et Hominis filio, una cum Typis et Prophetiis Veteris Testamenti, in fenestris circuitus Monasterii Hirsaugiensis depictae einnehmen. Und diese entscheiden alles und entscheiden es auf eine Weise, daß schlechterdings auch nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleiben kann, indem die Gemälde nicht sowohl beschrieben als viel-*

mehr gänzlich gezeichnet sind, nur so, daß man die Figuren nicht allein sehen, sondern auch hören kann.

Um meinem Leser von diesen wörtlichen Handrissen den vollständigsten Begriff zu machen, will ich ihm ein paar Proben vorlegen, die er selbst mit den alten Holzschnitten vergleichen mag. Weil aber den wenigsten eine so äußerste Seltenheit zur Hand sein dürfte, so wähle ich dazu zwei Blätter, wovon sich in bekannten Büchern Kopien finden.

Auf beigefügter Tafel I. also zeigt sich das erste Fenstergemälde, so wie es uns Parsimonius aufbehalten wollen. In der sogenannten Biblia pauperum ist es daher auch das erste Blatt, dessen Kopie beim Schelhorn*) ich meinen Leser bitte dagegen zu halten. Wozu er seine Augen brauchen kann, dazu habe ich nicht nötig, ihm die meinigen zu leihen. Der erste flüchtige Blick sowie der letzte und genaueste wird ihn überzeugen, daß beides, der Holzschnitt und die Beschreibung, offenbar von dem nämlichen Urbilde genommen sind und daß folglich dieses Urbild nirgends anders als in dem Kloster zu Hirschau ehemals zu finden gewesen. Daß es nun, und zwar seit 1692, als die Franzosen dieses Kloster einäscherten, nicht mehr in der Welt ist, das versteht sich. Daß aber nicht auch zugleich das Andenken davon auf ewig verloschen ist; daß wir sie, so zu reden, noch sehen und in ihnen den Aufschluß über eine alte Seltenheit erkennen, deren Ursprung und Bestimmung ohne sie nie aufgehört hätte, ein Rätsel zu bleiben: wem haben wir dieses alles anders zu danken als der glücklichen Mikrologie eines Mannes, der wohl auch etwas Besseres hätte thun können?

Die zweite beigefügte Tafel enthält das vierzigste und letzte Fenstergemälde, welches denn auch das letzte und vierzigste Blatt unter den alten Holzschnitten ist. Eine Kopie dieses Blatts gibt der Herr von Heineken,**) aus der man die vollkommene Uebereinstimmung desselben mit der Beschreibung des Parsimonius nicht weniger als bei dem vorhergehenden erkennen wird. Die einzige Kleinigkeit, in welcher man einige Verschiedenheit zwischen beiden zu bemerken glauben könnte, wäre höchstens diese, daß bei den kleinern Feldern über und unter dem mittelsten Hauptfelde, wo bei dem Parsimonius bloß das Wort Prophetas mit der prophetischen Schriftstelle stehet, in den Holzschnitten der eigentliche Name des jedesmaligen Propheten und Urhebers dieser Schriftstelle zu stehen scheint. Doch wenn man genau zusieht, ist dieser Name nichts als die Citation der Schriftstelle, die beim Parsimonius hintennach folget. Er selbst füget über besagte kleinere Fächer zum Schluß seiner Beschreibung folgende Anmerkung bei. *Nota. Ubicumque in praecedentibus descriptis figuris, supra aut infra medium diam figuram seu historiam ex Novo Testamento de Christo*

*) Amoenit. Liter., Tomus IV. p. 296.

**) Im angezogenen deutschen Werke, bei S. 116.

positam, nomen Prophetæ legitur, ibi semper in fenestris circuitus Monasterii Hirsaugiensis pro ipso nomine Prophetæ, pictus Prophetæ, hoc est, figura seu imago gravis et sapientis viri, interdum integra, interdum, et quidem ut plurimum, usque ad umbilicum tantummodo picta conspicitur, cui adjuncta aut circumvoluta est scheda, in qua Prophetæ dictum legitur, in hunc vel similem modum. Und hierunter hat er mit der Feder zwei von diesen Brustbildern flüchtig gezeichnet, um welche, wie er sagt, die Zettel mit dem Spruche, die in den Holzschnitten links und rechts darunter weggehen, sich hin und her schlingen; eine Veränderung, die der Formenschnneider offenbar zu seiner Bequemlichkeit gemacht hat. — Ich merke sonst bei diesem vierzigsten Fenster noch an, daß es zu der Zeit des Parsimonius bereits eingegangen war und er es also nicht selbst gesehen, sondern aus der Beschreibung seines Vorfahren, des Abt Heinrich Weickersreiter, genommen hatte, wie er selbst mit diesen, oberhalb der Tafel beigesezten Worten anzeigt: Hanc figuram ego in Circuitu nunquam vidi, sed a meo antecessore D. Heinrico Abbate descripsi.

Und so nun, wie diese zwei Tafeln beschaffen sind, sind auch die übrigen dazwischen enthaltenen achtunddreißig beschaffen. Ueberall und durchaus die nämliche Uebereinstimmung mit den alten Holzschnitten. Nicht die geringste Versetzung in ihrer Folge, nicht die geringste Abweichung in irgend einer Figur, in irgend einer Schriftstelle, in irgend einem Verse! Kurz, wenn man von den Holzschnitten selbst eine Beschreibung nach der Weise des Parsimonius machen sollte, so könnte sie unmöglich anders ausfallen, als diese Beschreibung, die Parsimonius von den Fenstern gemacht hat, ausgefallen ist.

Was ich hieraus mit der völligsten Zuverlässigkeit folgern zu können glaube und noch glaube, habe ich gleich eingangs gesagt: daß nämlich die Holzschnitte ganz ohnstreitig nach den Fenstern gemacht worden und man sonach das, was bisher in Deutschland Biblia pauperum genannt worden, wenigstens das, was man bisher für die erste originale Ausgabe dieser Biblia pauperum gehalten (nämlich die aus vierzig Blättern bestehende lateinische), inskünftige mit weit mehrern Rechte die Hirschauschen Fenstergemälde heißen kann.

Freilich ist es immer auch noch möglich, daß die Fenstergemälde nach den Holzschnitten wären gemacht worden; weiter aber auch nichts, als möglich. Denn wie wäre es nur im geringsten wahrscheinlich, daß man das Große nach dem Kleinen gemacht hätte, ohne daß wenigstens das Kleine ausdrücklich die Skizze, der Entwurf gewesen, wornach das Große ausgeführt worden? Also eins von beiden: die Holzschnitte der gedachten ersten Ausgabe sind entweder der Entwurf oder die Kopie der Fenstergemälde; ein drittes, das bei seiner Entstehung mit diesen Fenstergemälden gar nichts zu thun gehabt hätte, das man bei Ausmalung der Fenster nur zufälligerweise zum Urbilde gebraucht hätte, können sie nicht wohl

Legitur Gen. 3. Quod Dominus dixit serpenti: Super pectus tuum gradieris. Et ibidem de serpente et muliere: Ipsa conteret caput tuum, et insidiaberis calcaneo ejus. Nam istud in annunciatione beatae gloriosae Virginis adimpletum est, quae angelo annunciante concepit salvatorem mundi.

Propheta.

Ecce Virgo concipiet et pariet filium. Esa. 7.

Deus in arbore residens.

Arbor Vitae in horto Eden.

Eva cum Serpente loquens, et de arbore comedens.

Arbor scientiae boni et mali: cui Serpens innixus seu circumvolutus seducit Evam.

Angelus Gabriel cum sceptro, salutans et compellans Virginem Mariam: Ave Maria etc.

Virgo salutatur innupta

Propheta.
Porta haec clausa erit, et non aperiatur. Ezech. 44.

Vipera Vim perdit sine Vi pariente puella.

Tafel I.

Propheta.

Descendet Dominus
sicut pluvia in
Vellus. Ps. 71.

*Spiritus Sanctus
specie colum-
bae superven-
iens in Ma-
riam.*

*Virgo Maria
legens seu
orans, viso an-
gelo pertur-
bata, etc.*

manens gravidatur.

Propheta.
*Creavit Dominus
novum super terram:
foemina circumda-
bit virum. Jer. 31.*

Legitur in lib. Judicum cap. 6. Quod Gedeon pe-
tiit signum victoriae in vellere, per madefactionem
roris irrigandum; quod bene figurabat Virginem Ma-
riam gloriosam sine corruptione Virginitatis impreg-
nandam ex Spiritu Sancti infusione, in nostram
salutem et redemptionem aeternam.

*Angelus salutans
Gedeonem:*

*Dominus tecum virorum
fortissime.*

*Gedeon flexis
genibus et sub-
latis manibus
cum Angelo
loquens.*

*Vellus in
terra ex-
pansum.*

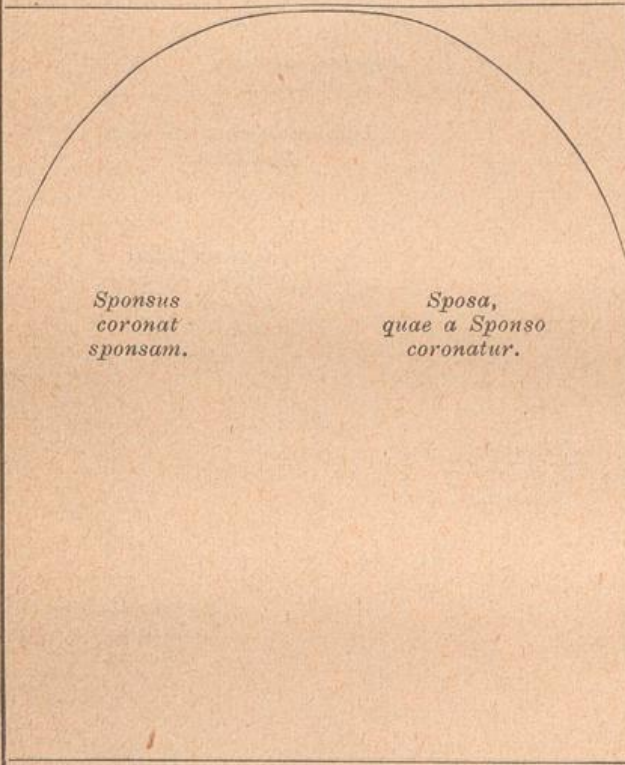
*Scutum Gedeo-
nis in terra
jacens.*

Rore madet Vellus, permansit arida tellus.

Legitur in Cantico Canticorum 4. cap. Quod Sponsus alloquatur Sponsam, eamque sumendo dixerit: Tota pulchra es amica mea, et macula non est in te. Veni amica mea, etenim coronaberis. Sponsus verus est Christus, qui assumendo animam coronat eam. Sponsa ista est anima sine macula omnis peccati, et quam educit in requiem aeternam, et coronat corona immortalitatis.

Propheta. XXXX

Ipsa tanquam sponsus procedens de thalamo suo. Psal. 18.



*Sponsus
coronat
sponsam.*

*Sposa,
quae a Sponso
coronatur.*

*Christus
coronans
Animam.
Hoc est,
Homini fi-
deli et se
adoranti
coronam im-
ponens.*

Tunc gaudent animae sibi

Propheta.
*Corona tua circum-
ligata sit tibi, et
calciamenta tua in
pedibus, etc. Ezech. 24.*

Laus animae verae, sponsum bene sentit habere.

Tafel II.

Propheta.

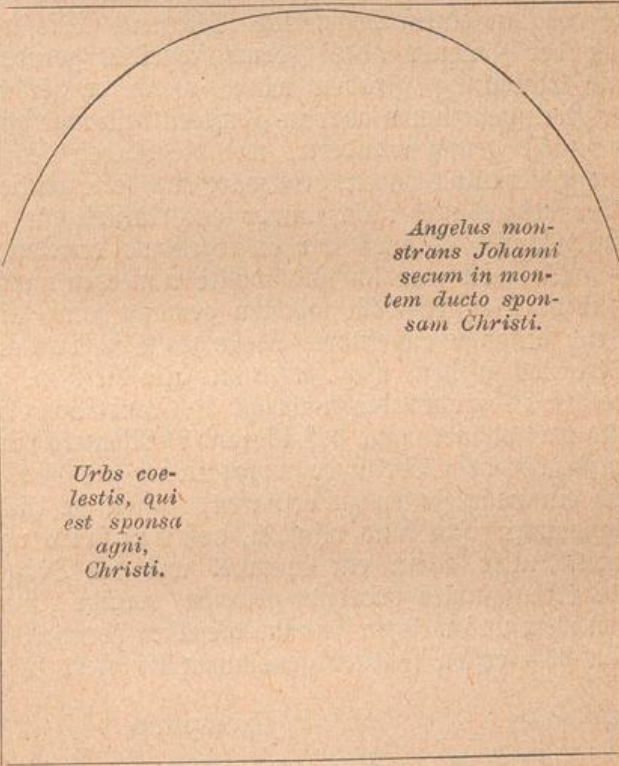
Tanquam sponsus
decoravit me
corona. Sap. 6.

Anima quae a
Christo co-
ronatur.
Hoc est
Homo fidelis
coram Christo in
genua procum-
bens eumque
adorans, ab
ipso coro-
natur.

quando bon. datur omne.

Propheta.
Sponsabo te mihi
in sempiternum.
Oseae 2.

Legitur in Apocalypsi, 21. cap. Quod angelus Dei
apprehendit Johannem Evangelistam, cum esset in
spiritu, et volens sibi ostendere arcana Dei, dixit
ad eum. Veni, ostendam tibi sponsam Uxorem agni.
Angelus loquitur ad omnes in genere, ut veniant
ad auscultandum in spiritu agnum, innocen-
tem Christum animam innocentem
coronantem.



Angelus mon-
strans Johanni
secum in mon-
tem ducto spon-
sam Christi.

Urbs coe-
lestis, qui
est sponsa
agni,
Christi.

Sponsus amat Sponsam Christus nimis et speciosam.

XXXX

Jesus
a-
18.

ae sibi

um-
et
in
v. 24.

sein. Denn wenn sie es wären, so müßte man nicht allein die Fenstergemälde nach ihnen gemalt, sondern den ganzen Kreuzgang ausdrücklich darnach gebaut haben, indem dieser, wie ich aus eines Andreas Richards Beschreibung des Klosters Hirschau sehe, die unsere Bibliothek im Manuscripte besitzt, um einen viereckichten Garten gegangen und gerade an seinen vier Seiten nicht mehr und nicht weniger als vierzig Fenster gehabt hat.

Und spricht denn nicht die Sache selbst? Ist es denn nicht aus den Holzschnitten selbst klar genug, daß sie nichts als Fenstergemälde vorstellen sollen? Verrät denn nicht ihre ganze Anordnung offenbar die breiten gotischen Fenster mit ihren gewöhnlichen Verzierungen und drei Feldern, deren mittelstes das höchste ist, weil sie oben in einem Bogen sich schließen? Wie wäre es zu begreifen, daß der Zeichner oder Formenschnneider gerade auf diese Gestalt und Einteilung gefallen wäre, wenn er sie nicht entweder von Fenstern genommen oder zu Fenstern bestimmt hätte? Ich kann mich jetzt nicht genug wundern, wie die Augen der Kenner dieses nicht längst vermutet haben. Es wäre doch so natürlich, darauf zu fallen! Aber als ob uns nicht immer das Natürlichste gerade am spätesten einleuchtete! Als ob wir es irgendwo errieten, ohne es zu sehen.

So weit war ich und wollte nun eben nachforschen, um welche Zeit die Fenster wohl möchten gemacht sein, als mir einkam, die gleich anfangs angeführte Stelle des Crusius an ihrem eigentlichen Orte nachzusehen. Ich suchte mir also die Rede des Crusius, aus welcher Wegelin die Nachricht de Comitibus Calvensibus gezogen, und was meinet man, daß ich fand? Niemals bin ich auf einen Auszugmacher oder Verkürzer ungehaltener gewesen als auf diesen. Um sich ein paar Zeilen zu ersparen, lassen sie nicht selten das Wichtigste weg. Ich fand nämlich, daß Crusius nach der angezogenen Stelle nicht allein ein Exempel wie die Dinge auf den Fenstern des Kreuzganges geordnet gewesen, beifügt, sondern auch anzeigt, von wem und welcher Zeit sich dieselben herschreiben. Jenes, welches von dem ersten Fenster genommen ist, sieht so aus:

Exemplum.

A.	B.	C.
Genes. 3. <i>Deus in arbore sedens.</i>	<i>Ecce virgo concipiet.</i>	Judic. 6. <i>Angelus; Dominus tecum, virorum fortissime.</i>
<i>Eva Serpens. picta.</i>	<i>Angelus Virgo cum sceptro. Maria.</i>	<i>Vellus ma-Gedeon defactum flexis genibus.</i>
<i>Vipera vim vidit, sine vi pariente puella.</i>	<i>Virgo salutatur: in-nupta manens gravidatur.</i>	<i>Rore madet vellus: permansit at arida tellus.</i>

Und dieses geschieht mit diesen unmittelbar darauf folgenden Worten: *Picta sunt haec studio et opera XXXXII. Hirsaugiensis Abbatiss Joannis, patria Calvensis: anno salu. circiter MDXVII. tempore inceptae Ecclesiarum per D. Lutherum reformationis.*

Das war ärgerlich! Wenn ich es denn nur gleich beim Wegelin gelesen und mir weiter keine Grillen in den Kopf gesetzt hätte! Nun aber hatte ich in meinen Gedanken schon den Fenster, ich weiß nicht welches Alter gegeben; ich hatte gemeinet, daß sie wohl gar aus dem elften Jahrhunderte sein könnten, als gegen dessen Ende das Kloster selbst, von dem zwölften Abte desselben, dem hl. Wilhelmus, erbauet worden. Und nun zu sehen, daß ich mich so geirret!

Aber wenn es denn also wahr ist, daß die Fenster nicht älter gewesen, daß sie erst zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts gemalt worden: wie steht es mit der so zuversichtlichen Entscheidung, daß die Holzschnitte nicht anders als nach ihnen können gemacht sein? Läßt sich dieses noch sagen? Es scheint nicht. Denn daß die Holzschnitte nicht offenbar älter wären, dürfte sich wohl niemand überreden lassen, der sich erinnert, daß es Exemplare mit deutschem Texte davon gibt, welche die Jahrzahlen 1470 und 1475 haben. Beide diese Exemplare, welche vielleicht nirgends weiter beisammen zu finden als in unserer Bibliothek, sind dem vermeinten Originale von 40 Blättern mit lateinischem Texte auch viel zu ähnlich, und das eine hat auch selbst gerade 40 Blätter, daß sie schlechterdings die Urbilder von ihnen so ähnlichen Gemälden müssen gewesen sein, die erst 1517 sollen sein gemacht worden.

In diese Enge sahe ich mich ungern getrieben und fing also an, an dem Vorgeben selbst zu zweifeln. Vielleicht, dachte ich, hat Crusius die Sache nicht recht gewußt, vielleicht auch will er die angegebene Jahrzahl von 1517 keinesweges von allen vorhergedachten Gemälden, sondern nur von einigen verstanden wissen, unter welchen wohl die Fenstergemälde gerade nicht gehören. Ich schlug also weiter nach und fand das letztere vollkommen, wie ich es vermutet hatte.

Es ist zuverlässig falsch, daß es der Abt Johann von Calw gewesen, welcher die Fenster in dem Kreuzgange malen lassen, wie Crusius an dem angezognen Orte zu sagen scheint. Denn erstlich sagt Crusius selbst in seinem weitläufigen spätern Werke, den *Annalibus Suevicis*, nichts davon, sondern schränkt sogar zweites, was er dort überhaupt und unbestimmt gesagt hatte, hier auf ein einzelnes und besonderes Stücke ein, mit welchem die Gemälde im Kreuzgange nichts zu thun haben. Unter dem Jahre 1503 nämlich, wo er des Johann von Calw als des Nachfolgers des Abt Blasius gedenkt, schreibt er:*) *Hic 14 anno regiminis sui, petentibus fratribus suis, picturae opus quod in aestuali Refectorio con-*

*) Lib. IX. Partis III. cap. 12 p. 521.

spicitur, posteritati faciendum curavit. Konnte Crusius nun dieses geringern Werks hier zu seinem Lobe gedenken, so würde er ganz gewiß eines weit größern nicht vergessen haben, wenn er wirklich geglaubt hätte, daß es ihm gleichfalls zuzuschreiben wäre.

Eben diese genauere Nachricht finde ich auch in Jakob Frischlins ungedruckten Sammlungen zur Württembergischen Geschichte bestätigt, welche unsere Bibliothek von des Verfassers eigener Hand bewahret. Es heißt da unter besagtem Abt Johann: Dieser Abt hat, im vierzehnten Jahre seiner Regierung, die schönen Gemäld in der Sommer Stuben, *Refectorium* genannt, angefangen, allda alle Prälaten in ihrer Statur und Form abcontraphet seyn. Und unter dem folgenden Abt, Johann dem Dritten dieses Namens, fügt er kurz darauf hinzu: Unter diesem Abt ist die Kirch im Kloster mit biblischen Figuren, wie noch zu sehen, zu mahlen angefangen worden, und unter seiner Regierung vollendet.

Ich konnte hiervon beim Tritheim nichts finden, als welcher, wie bekannt, mit dem Jahre 1513 aufhöret. Ich nahm aber doch daher Gelegenheit, genauer bei ihm nachzusehen, welcher von den Lebten sich etwa um die Gebäude des Klosters und derselben Auszierung vorzüglich verdient gemacht habe, um so vielleicht im Vorbeigehen einen kleinen Fingerzeig auf meine Fenstergemälde zu entdecken.

Endlich fand ich denn auch einen dergleichen, aber ebenfalls zu einer Zeit, wo er mich in nicht viel geringere Verlegenheit setz, als mich die falsch befundene Nachricht des Crusius anfangs setzte: unter dem Abt Blasius nämlich, dem unmittelbaren Vorgänger jenes Johann von Calw, welcher von 1484 bis 1503 regierte. Wie dieser Abt die Einkünfte des Klosters ansehnlich vermehrte, so verwandte er auch wiederum einen großen Teil derselben auf die Ausbesserung, Erweiterung und Verschönerung ihrer Gebäude. Wenn nun Tritheim das Bornehmste hiervon anführt, so sagt er einmal unter dem Jahre 1489: *Secundum quoque latus de Ambitu cum fonte in annis quinque perfecit, pro quo mille centumque auri nummos expendit; und ein andermal unter dem Jahre 1491: Fenestras cum rotundis (id est Schyben) et picturis ad tria latera Ambitus Monasterii fieri jussit; pro quibus plus quam trecentos auri florenos exposuit: in quarto vero latere picturas sine rotundis fecit duntaxat.* Wenn nun in beiden diesen Stellen ambitus nichts anders wohl heißen kann, als was sonst in Beschreibungen der Klöster circuitus oder peristylum genennet wird, und folglich von dem Kreuzgange die Rede ist, dessen eine Seite der Abt Blasius ausgebaut, sowie drei andere mit gemalten Fenstern ausgezieret haben soll: was können dieses anders für Fenster gewesen sein als die, von welchen ich behaupten will, daß die alten Holzschnitte genommen worden?

Aber was hätte ich sonach viel damit gewonnen, daß ich den Ungrund jener Nachricht des Crusius erwiesen? Sie mögen 1517 oder 1491 gemalt sein, was kann ein Unterschied von 30 Jahren hier helfen? Die Holzschnitte sind doch auch zuverlässig älter als 1491. Und wenn ich es schon von der vermeinten Originalausgabe, die ohne Jahrzahl ist, gegen alle hergebrachte Meinung, gegen allen Ausspruch der Kenner leugnen wollte: wie könnte ich es von den zwei Ausgaben mit deutschem Texte leugnen, in welchen ich die Jahrzahlen 1470 und 1475 hier vor meinen Augen sehe? Die letztere derselben besteht, wie schon gesagt, auch aus den nämlichen vierzig Blättern; und diese vierzig Blätter waren also schon längst da, ehe die Vorstellungen, die sie enthalten, auf die Fenster zu Hirschau gebracht wurden.

Ich weiß hierauf freilich nicht recht zu antworten. Aber dennoch gestehe ich, daß ich mich des Wesentlichen meines Einfalls auf keine Weise entschlagen kann, sondern mich vielmehr darin bestärke, je öfter und genauer ich die alten Holzschnitte betrachte. Sie sind doch so augenscheinlich nichts als Fenstergemälde! Das gotische Klosterfenster hat doch so offenbar ihre ganze Einteilung bestimmt! Wie also, wenn sie auch nur von ältern Fenstergemälden eines andern Klosters genommen wären? Oder wie, wenn selbst zu Hirschau die nämlichen Gemälde sich schon lange vor den Zeiten des Blasius in den Fenstern des Kreuzganges befunden hätten? Denn Blasius hat doch nicht den ganzen Kreuzgang gebauet, dieser Kreuzgang hatte schon vor ihm Fenster, und diese Fenster konnten vom Anfange an, das ist, von Erbauung des neuen Klosters an, von 1091 an, eben dieselben Gemälde gehabt haben, die zu den Zeiten des Blasius natürlicherweise sehr beschädiget, sehr verunstaltet sein mußten und die Blasius folglich nur erneuern und wieder herstellen ließ. Die vierzig Holzschnitte mit dem deutschen Texte würden sonach vielleicht die Hirschauschen Fenstergemälde vor dem Blasius sein, so wie die mit dem lateinischen Texte die von ihm erneuerten und in der Zeichnung etwas veränderten sein würden. Ein besonderer Umstand, der mir dieses wahrscheinlich macht und mich überhaupt bewegt, von den Hirschauschen Fenstern durchaus nicht abzugehen, ist dieser, daß sie sogar auch die kleinen Säulen hatten, welche in den Holzschnitten von beider Art die drei Felder in der Mitte scheiden. Ich lerne dieses aus der obgedachten Beschreibung des Andreas Richards, die ich weiterhin, so weit sie zur Sache gehört, mittheilen will.

Der Gedanke inzwischen, daß sich vielleicht die nämlichen typischen und antitypischen Gemälde in den Fenstern von mehreren alten Klöstern befunden, ist auch nicht zu verachten. Denn man kann durch ihn von allen den verschiedenen Arten der unter dem Namen der Biblia pauperum bisher bei uns bekannten alten Holzschnitte eine sehr gute und natürliche Rechenchaft geben. Es gibt außer den Folgen derselben von vierzig Blättern andere von zwei-

undzwanzig, von sechsundzwanzig, von achtunddreißig, von fünfzig Blättern. Woher dieses? Woher sonst, als von dem verschiedenen Umfange, von der größern oder kleinern Anzahl der Fenster in den zu verzierenden Kreuzgängen? Wo nicht mehr Fenster waren, konnten auch nicht mehrere dergleichen Gemälde angebracht werden, und der Formenschneider kopierte gerade so viele, als er in diesem oder jenem Kloster fand, ohne sich zu bekümmern, ob in einem andern eine größere Folge davon vorhanden sei.

Ob denn aber auch die vollständigste derselben außer dieser ihrer Bestimmung, Fenster zu verzieren, jemals noch etwas anders gewesen sei, ich will sagen, ob sie jemals nichts als ein Buch gewesen sei, ob die Holzschnitte bestimmt gewesen, dieses Buch bekannter und allgemeiner zu machen, daran zweifle ich sehr. Zwar hat man freilich von diesen bisher nicht wohl etwas anders glauben können, und der Titel *Biblia pauperum* hat einen solchen Glauben ohne Zweifel bestärkt. Aber von wem ist er denn, dieser Titel? wo schreibt er sich her? Er findet sich bei keiner von den verschiedenen Sammlungen der Holzschnitte, und alle, welche vor dem Herrn von Heineken ihrer erwähnen, geben ihnen nach Gutdünken ganz verschiedene Benennungen. Der Namen, sagt dieser um sie so verdiente Mann, welchen wir ihnen im Deutschen geben, nämlich *Biblia pauperum*, schießt sich am besten. Denn diese Bilder sind sicher gemacht worden, damit diejenigen, die nicht imstande waren, ein damals sehr kostbares Manuskript von der heiligen Bibel zu bezahlen, dennoch mit wenigen Kosten einen Begriff von der Bibel und deren Inhalte bekämen. Daß sie zu dieser Absicht gelegentlich haben dienen können, will ich nicht leugnen; ob sie aber in jenen Zeiten zu dieser Absicht ausdrücklich gemacht worden, dürfte wohl eine andere Frage sein. Denn damals sollte der gemeine Mann die Bibel nicht lesen; wem hätte also einfallen können, einer anderwärts dazukommenden Ursache, warum er sie auch nicht so leicht lesen konnte als jetzt, auf irgend eine Weise abzuhelpen? Was damals daher auch etwa den Titel *Biblia pauperum* führte, war nichts weniger als ein Werk für den gemeinen Mann, dem man dadurch einen kleinen Begriff von dem Inhalte der Bibel machen wollte, sondern vielmehr ein Werk für die Prädikanten, deren Armut oder Unwissenheit man damit zu Hilfe zu kommen suchte. Dieses beweiset die *Biblia pauperum* des Bonaventura, wovon ein alter Druck ohne Jahrzahl und Ort sich in der Bibliothek findet.*) Es ist nichts als eine homiletische Schwarte, die nicht die geringste Ähnlichkeit mit den alten Holzschnitten hat.

*) Der Titel heißt: *Biblia pauperum a domino Bonaventura edita omnibus predicatoribus perutilis*. Die nähere Beschaffenheit derselben erklären die am Ende befindlichen Worte: *Expliciunt exempla sacre scripture ordinata secundum alphabetum ut possint que sunt necessaria in materiis sermonum et predicationum facilius a predicatoribus inveniri*. Maittaire (Tom. I. p. 529)

Zwar ist es wahr, daß es auch sonst noch eine Ursache haben mag, warum man diesen den nämlichen Titel in Deutschland gegeben. Und vielleicht schreibt sich diese Ursache lediglich aus unsrer Bibliothek her. Denn über der Handschrift, welche sie davon besitzt, stehen wirklich die Worte: *Hic incipit bibelia Pauperum*. Allein man sieht deutlich, daß sie von einer zweiten Hand hinzugefügt worden, wie denn auch das Manuskript selbst höchstens aus der letztern Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ist. Ich würde mehr davon sagen, wenn ich nicht lieber vorher die Beschreibung erwarten wollte, die der Herr von Heineken davon versprochen hat, dessen Augen und Scharfsinne ich hier ganz sicher mehr trauen kann, als den meinen. So viel ist gewiß, daß durch diese sehr zweifelhafte und fast verloschne Aufschrift unser Lauterbach ehemals allein bewogen worden, sie den gedruckten Ausgaben beizuschreiben, wie auch unter ihr diese in den Katalog einzutragen. Ihm also, wie gesagt, ist man wohl allein gefolgt, wenn man in Deutschland den diesem Manuskripte ähnlichen Holzschnitten eine Benennung gegeben, unter welcher sie außer Deutschland völlig unbekannt sind.

Am allerwenigsten aber sind sie für ein Buch zu halten, das den hl. Ansharius zum Verfasser habe. Ich kann zwar nicht sagen, worauf sich jene alte Hand gegründet, die dem Exemplare in der königlichen Bibliothek zu Hannover beige geschrieben: *S. Ansgarius est Auctor hujus libri*, noch wie alt diese alte Hand ist. Allein so viel weiß ich gewiß, daß die neuere Hand, welche diesem alten Zusätze durch das Citat des Ornhjalms zu Hilfe kommen wollen, sich sehr betrogen hat und gröblicher betrogen hat, als es dem Herrn von Heineken in der Geschwindigkeit einleuchten konnte.

Die Sache ist wert, daß ich mich noch einen Augenblick dabei verweile. Nämlich um jenem Vorgeben von dem heiligen Ansharius mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, wird daselbst, *Claudii Ornhjelmi Historia Suevonum Gothorumque ecclesiastica, Lib. I. c. 21 p. 70* angeführt; und diese Stelle, wie sie der Herr von Heineken beibringt, lautet so: *Ingenii monumenta aliqua reliquise videtur (Ansharius), sed quorum nulla posterorum cura ad nos pervenerint. Et quidem quos per numeros et signa conscripsisse eum libros Rambertus memorat, indigitatos pigmentorum vocabulo, eos continuisse palam est quasdam aut e divinarum litterarum, aut pie doctorum patrum scriptis, pericopas et sententias, ipsi in quotidianum usum delectas excerptasque, ac numeris librorum capitumque enotatis, ut cum usus requireret, ad manum essent, excitandae pietati ac*

gedenkt einer Ausgabe von 1490 in 4^o. Wenn es diese nämliche sein soll, so weiß ich nicht, wo er die Jahrzahl hergenommen, die ihr inzwischen gar wohl zukommen könnte. Ob der hl. Bonaventura oder ein anderer dieses Namens ordinis Minorum der Verfasser sei, kann ich auch nicht sagen. Fabricius macht weder unter diesem noch unter einem andern das schöne Werk namhaft.

resipiscentiae, nec non frequenti meditationi mortis et extremi illius rigidissimi iudicii. Aber so lautet sie nicht völlig auch beim Ornhjälms selbst. Denn bei diesem selbst hat sie nach den Worten indigitatos pigmentorum vocabulo noch ein Einschleissel, von welchem ich nicht weiß, warum es der Herr von Heinecken ausgelassen hat. Ornhjälms merkt nämlich im Vorbeigehen mit an, wie der schwedische Uebersetzer der Lebensbeschreibung des hl. Ansharius vom hl. Rembertus das Wort pigmenta hier gegeben, und was er darunter verstanden habe. Pigmentorum vocabulo, schreibt er, quod interpretes Suecus reddit per Säckerkakur, quasi diceret panes cupidarios u. s. w. Der schwedische Uebersetzer hat hier sehr wohl gewußt, was er schreibt, welches nicht immer der Fall der Uebersetzer ist, und wäre der Herr von Heinecken nur seiner Spur nachgegangen, so würde er auf einmal den ganzen Ungrund eines Vorgebens entdeckt haben, welches er seines theils zwar nicht behaupten will, das er aber doch auch so schlecht hin nicht zu verwerfen magt. Es gehört, sagt er, allerdings eine starke Einbildungskraft dazu, aus jener Stelle die vom Ansharius extrahierten biblischen Texte und Sprüche für eben dieselben zu halten, welche den Holzschnitten in der Biblia pauperum beigelegt sind: „indessen sind die Worte, daß Ansharius Bücher mit Zahlen und Zeichen geschrieben, welche er Malereien betitelt, allemal bedenklich.“ Allerdings würden sie es sein und würden es sehr sein, wenn es wahr wäre, daß er sie wirklich Malereien betitelt hätte. Allein der heilige Mann war weit entfernt, seinen erbaulichen Auszügen eine Benennung zu geben, von der es sicherlich auch dem abenteuerlichsten Mönchswitze schwer werden sollte, das ähnliche Tertium zu finden. Der nordische Apostel hatte in dem eigentlichen Verstande zu so etwas viel zu viel Geschmack; denn kurz, pigmenta heißen in seiner Sprache nichts weniger als Gemälde; er verstand unter diesen pigmentis, wie es der Schmede in seine Seele übersetzt hat, Zuckerkuchen, nichts als Zuckerkuchen.

Die Sache ist klar, sobald man auf die Quelle des Ornhjälms zurückgeht, welche das Leben des hl. Ansharius ist, so wie es sein Nachfolger, der hl. Rembertus, beschrieben. Sie ist, diese Quelle, beim Ornhjälms ein wenig sehr getrübt. Porro, sagt Rembertus*), ad devotionem sibi in Dei amore acuendam quam studiosus fuerit, testantur codices magni apud nos, quos ipse propria manu per notas conscripsit, qui solummodo illa continere noscuntur, quae ad laudem omnipotentis Dei pertinent, et ad peccatorum redargutionem. Ad laudem quoque beatae et aeternae vitae et terrorem gehennae, et quicquid ad compunctionem pertinet et lamentum. Und bald darauf: Denique ex ipsis compunctivis rebus ex sacra scriptura sumptis, per

*) Beim Staphorst, Hamburgische Kirchengeschichte, 1. T. S. 124.

omnes psalmos, unicuique videlicet psalmo, propriam aptavit oratiunculam, quod ipse pigmentum vocitare solebat, ut ei psalmi hac de causa dulcescerent. Der hl. Mann nannte seine Stoßgebetchen, die er einem jeden Psalmen beifügte, pigmenta, weil sie den Psalmen einen lieblichen Geschmack geben sollten: ut ei psalmi hac de causa dulcescerent. Wie können das nun Gemälde heißen sollen? Doch es ist auch sonst schon zur Genüge bekannt, daß in der spätern Latinität pigmentum nicht allein süßen Wein, potionem ex melle et vino et diversis speciebus confectam, sondern auch irgend eine stark schmeckende Spezerei, irgend ein aus lieblichen Gewürzen verfertigtes Leckerbissen bedeutet. Man sehe die Beispiele davon beim du Cange, wovon ich nur das einzige, welches aus dem Leben des hl. Gerardus genommen ist, hierher setzen will: Noverit utique sermonem divinum aptissime appellari Pigmentum, qui quo magis ruminando teritur ore sermocinantium, eo magis reddit saporis odorisque oblectamentum.

Und nun, worauf beruht es denn noch weiter, daß Ansharius der Verfasser der Rhapsodie sei, welche uns die alten Holzschnitte vor Augen stellen? Darauf etwa, daß Ornhjälms sagt, der hl. Mann habe auch außer seinen Pigmentis, so wie Rembertus melde, noch andere Bücher per numeros et signa geschrieben? Aber wo sagt das Rembertus? Es ist ärgerlich, wenn man überall so viele Hirngespinnste findet, deren ganzes Dasein sich auf weiter nichts als auf eine leichtsinnige verstümmelte Anführung gründet. Rembertus redet bloß von codicibus, quos ipse propria manu per notas conscripsit. Und was waren das für Notae? Was sonst für welche als die sogenannten Notae Tironianae? Die Verfasser des Nouveau Traité de Diplomatie hatten daher ohne Zweifel diese nämliche Stelle des Rembertus im Sinne, wenn sie sagen,*) daß der hl. Ansharius sich im neunten Jahrhunderte dieser Noten bedient habe, aber wider ihre Gewohnheit den Beweis davon nicht beibringen.**)

*) Tome III. p. 510.

**) Ich kann mich nicht enthalten, eine Vermutung hier zu äußern, welcher auf den Grund zu gehen sich vielleicht ein andermal Gelegenheit finden wird. In der oben angezognen Stelle des Rembertus heißt es nicht allein überhaupt, daß der hl. Ansharius verschiedene große Bände voll heiliger Betrachtungen per notas geschrieben habe, sondern es ist offenbar, daß Rembertus dieses auch von den Pigmentis zu den Psalmen verstanden wissen will. Denn er sagt weiterhin ausdrücklich von ihnen: Quae aliis cum eo psalmos canentibus, finito psalmo ipse solus tacite ruminare solebat, nec ulli ea manifestare volebat. Um sie desto eher vor andern geheim halten zu können, hatte der hl. Mann auch diese seine Seufzerlein per notas geschrieben. Nun finden sich sowohl in der königlichen Bibliothek zu Paris, in der Abtei von St. Germain des Prés und zu Reims in der Abtei von St. Remi als auch in unserer Bibliothek ganze mit Tironianschen Noten geschriebene Psalter, ohne des zu Straßburg zu gedenken, den Tritheim zuerst bekannt machte. Wie nun, wenn diese Psalter oder wenigstens einer derselben nicht bloß die Psalmen, sondern auch zugleich jene Pigmenta des hl. Ansharius enthielte? Oder wenn sie wohl gar überhaupt nicht die Psalmen, sondern nur jene

Ein einziger Fall ließe sich denken, wie es doch noch wohl wahr sein könnte, daß sich die Vorstellungen der alten Holzschnitte von dem Ansharius herschrieben. Nämlich wenn er es wäre, der nicht sowohl ein Buch daraus gemacht, sondern sie einzig und allein angegeben hätte, um sie in den Fenstern einer seiner Kirchen, es sei zu Bremen oder zu Hamburg oder sonstwo, ausführen zu lassen. Und so könnte jene alte Hand auf dem hannöverischen Exemplare noch gewissermaßen Recht haben, so könnte auch Seelen nicht ganz ohne Grund vorgegeben haben, daß Ansharius der Autor von etlichen in Holz geschnittenen Büchern sei. Aber freilich müßte, wenn man dieses für so gut als gewiß annehmen sollte, sich noch ein ganz anderer Beweis finden, als die so mißverständene Stelle des Drnhjälms abgeben kann. Daß der Herr von Heineken in dem Dome zu Bremen einige von den Vorstellungen unserer Holzschnitte von erhabener Bildhauerarbeit in Stein gefunden, ist schon etwas. Und wer weiß, was sich mit der Zeit sonst noch findet.

Ich begnüge mich vor icht, die Liebhaber auf eine neue, und wie ich mir schmeichle, auf die einzig wahre Spur gebracht zu haben, völlig hinter die Sache zu kommen. Zweifel und Bedenklichkeiten von Männern wie der Herr von Heineken werden mir sehr willkommen sein, freilich aber noch mehr ihr Beifall.

fromme Stoßgebeten zu den Psalmen, bloß unter der Rubrik der Psalmen, enthielten? Es könnte leicht sein, daß sich in neuern Zeiten noch niemand die Mühe genommen hätte, sie zu entziffern, und sie also bloß auf Treue und Glauben der Aufschrift für die wirklichen Psalmen angenommen würden, von welchen sich doch kaum eine Wahrscheinlichkeit denken läßt, warum sie, die aller Welt bekannt sind, in geheimen Noten sollten sein geschrieben worden. Es wäre denn, daß sich die Schreiber selbst die Noten dadurch hätten wollen geläufiger machen, indem sie fleißig ihnen bereits geläufige Dinge darin lasen. Ich würde nicht säumen, unsern Codex hierüber auf die Probe zu stellen, wenn er sich nicht seit einiger Zeit in den Händen eines auswärtigen Gelehrten befände, der uns vielleicht mehr davon sagen wird.